

Keine Angst vor schweren Themen

Ruth Bock aus Ansbach ist bei der FLZ-Aktion „Mein Ehrenamt“ wegen ihres vielseitigen Engagements die Preisträgerin des Monats April

VON MANFRED BLENDINGER

ANSBACH - Ruth Bock denkt erst einmal an sich. „Wenn es mir gut geht, kann ich etwas geben. Wenn es mir schlecht geht, brauche ich gar nicht anfangen.“ Weil sie auf sich aufpasst, kann sie vielen anderen helfen. Sie ist die Gewinnerin für den Monat April bei der FLZ-Aktion „Mein Ehrenamt“.



Die Ansbacherin braucht von ihrem Haus nur ein paar Minuten bis zum Posthof. Dort ist die Zentrale von Kiss für Stadt und Landkreis Ansbach. Kiss ist die Kontakt- und Informationsstelle für alles, was mit Selbsthilfe bei der Gesundheit und bei sozialen Problemen zu tun hat. Ihre zweite Heimat, sagt Ruth Bock. Sie ist bei Veranstaltungen dabei, berät und arbeitet im Büro mit.

„Ich bin total happy mit meiner Frauengruppe.“

Zu ihrem vielfältigen Engagement bei Kiss gehört eine reine Frauengruppe, die sie vor sieben Jahren gegründet hat. Es geht um Sucht, egal ob Alkohol, Drogen oder Medikamente. „Es dürfen alle kommen, auch Angehörige.“ Nur keine Männer. „Bei gemischten Gruppen sind die Männer oft dominanter. Das ist nicht böse gemeint, aber Frauen trauen sich dann weniger zu sagen.“ Das Experiment ist gelungen, sagt die 67-Jährige. „Ich bin total happy mit meiner Frauengruppe.“

Schwere Themen schrecken sie nicht, spätestens seit der jahrelangen Pflege ihrer Mutter im gemein-

samen Haus. „Mein Mann hat mich unterstützt, aber es war für uns beide eine sehr, sehr schwere Zeit. Da bin ich fast in die Knie gegangen. Aber sie durfte zu Hause sterben. Das war ihr wichtig – und mir auch. Es war ein Geschenk für mich, dass ich das miterleben durfte.“

Den Tod hat sie danach nicht losgelassen. „Ich habe eine Ausbildung als Hospizbegleiterin gemacht und in der Begleitung von Sterbenden gearbeitet. Hauptsächlich in Altersheimen, bei Menschen, die sehr wenige oder keine Angehörigen haben. Es war schön, sie begleiten zu können bis zum Schluss, gerade denen, die so einsam sterben, die Hand zu halten oder mit ihnen zu sprechen, wenn sie das noch können.“

Begleitung in den letzten Stunden

Nach einigen Jahren als Hospizbegleiterin wollte sie mehr Zeit für andere Dinge haben. Für letzte Wochen und Stunden ist sie trotzdem da. „Wenn in meinem Verwandten- oder Bekanntenkreis Sterbende sind, werde ich oft angerufen. Dann komme ich immer. Da bin ich standhaft und stabil.“

Es gab auch andere Zeiten für die Ansbacherin. Seit dem Jahr 1998 ist sie trockene Alkoholikerin. „Darauf bin ich sehr stolz. Und ich gehe damit sehr offen um.“ Offen und konsequent. „Disziplin ist wichtig für meine Krankheit. Ich spüre eine große Dankbarkeit, dass ich es geschafft habe, so lange trocken zu sein. Davon will ich ganz viel zurückgeben.“

Deshalb hat sich Ruth Bock auch bei den Anonymen Alkoholikern engagiert, einen engen Draht zum Blauen Kreuz und zur Suchtberatung der Diakonie. Sie spricht mit Jugendlichen, geht in das Schulzentrum für Pflegeberufe in Dinkelsbühl, in die



„Wenn es irgendwo brennt, bin ich da“, sagt Ruth Bock aus Ansbach.

Foto: Manfred Blendinger

Landesfinanzschule in Ansbach und weicht keiner Frage aus.

Im Bezirksklinikum stellt sie Suchtkranken die Möglichkeiten nach dem Klinikaufenthalt vor. Der gegenseitige Respekt ist für sie unverzichtbar. „Ich habe ein Riesennetzwerk und gelernt, alle Meinungen stehen zu lassen und zu tolerieren. Das können viele nicht. Jeder hat für sich recht, ich höre mir alles an.“ Ihr ist das Miteinander wichtig. „Ein Mensch ist nicht schlechter, nur weil er eine andere Meinung hat.“

Den Umgang mit Menschen fand sie auch beruflich reizvoll, als Sekre-

tärin in großen Ansbacher Firmen und im Sachgebiet für kommunale Angelegenheiten im Landratsamt. Zuhören, ausgleichen, Lösungen finden. „Ich war schon immer ein sehr sozialer Mensch. Das hat vielleicht auch mit meinem Glauben zu tun, der mir unheimlich Kraft gibt.“

Deshalb pflegt sie eine Seniorin, deren Hund sie Gassi führte, auch nach dem Tod des Vierbeiners weiter. Ebenso ihre 86-jährige Tante. Zu einem Onkel in Stuttgart hält sie engen Kontakt. „Ich bin den ganzen Tag beschäftigt.“ Weil da auch noch der Tierschutzverein ist, für den sie im

Homeoffice viele organisatorische Arbeiten übernimmt.

Nein sagt Ruth Bock selten bis nie. „Wenn es irgendwo brennt, bin ich da. Aber man darf nicht immer nur aufs Herz hören, sondern muss auch den Verstand einschalten. Ich bin für jemanden da, aber wenn ich aus der Tür gehe und nach Hause komme, ist das nicht mehr meine Sache. Da muss ich mich abgrenzen.“

„Ich lebe und dafür bin ich dankbar.“

In guten wie in schwierigen Zeiten konnte sie sich auf ihren Mann Erolf Bock verlassen, mit dem sie seit ihrem 19. Lebensjahr verheiratet ist. „Mein Mann ist ein guter Ansprechpartner. Er unterstützt mich. Das gibt mir viel Kraft und Halt, da kann ich einen Ratschlag aus einem anderen Blickwinkel holen.“ Große Ziele hat sie keine mehr, die Gegenwart ist ihr genug. „Das macht der Lernprozess der Jahre aus. Ich lebe und dafür bin ich dankbar. Dann komme ich mit allen anderen zurecht.“

Ein ausführliches Porträt von Ruth Bock und allen anderen Preisträgern finden Sie frei zugänglich unter www.flz.de. Bei der Aktion „Mein Ehrenamt“ kürt die FLZ mit der Richard Köstner AG aus Neustadt jeden Monat eine Ehrenamtliche oder einen Ehrenamtlichen für außergewöhnliches Engagement. Aus dieser Gruppe wird die Ehrenamtliche oder der Ehrenamtliche des Jahres ausgewählt und erhält 2500 Euro Preisgeld. Das Geld geht in das Projekt oder die Organisation, für die sich der Gewinner engagiert.

Kennen Sie Menschen aus Ansbach oder den Kreisen Ansbach und Neustadt/Aisch-Bad Windsheim, die Anerkennung verdienen? Schlagen Sie sie für den Preis vor unter www.flz.de/region/meinehrenamt.